

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinungstage des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorzuzieh. — Manuskripte werden nicht zurückgelendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 35.

Gilli, Donnerstag den 30. April 1891.

XVI. Jahrgang.

Officiöses Liebeswerben.

Wer sich für parlamentarische Strategie interessiert, der kann heute eine interessante Studie machen: den tactischen Aufmarsch des gesammten regierungsfreundlichen Heerbaues zum Zwecke der Captivierung der Linken für den Adressentwurf des Herrn v. Bilinski. Und wie sich die „Gutgesinnten“ im Schweiße ihres Angesichtes abmühen! O, es ist eine reine Freude, zu hören, welche sorgsame Rathschläge sie bereit haben, wie sie eine ganze Symphonie von Bitten, Beschwürungen, Drohungen aufspielen, nur um im Adressausschuß des Abgeordnetenhauses jene von politischen Miasmen freie Atmosphäre zu erzeugen, welche die nothwendige Voraussetzung für das Zustandekommen einer unpolitischen Antwort auf die Thronrede ist. Wenn die gesteigerte Thätigkeit der „Gutgesinnten“ einen Rückschluß auf die Verlegenheit der Regierung zuläßt — und wir glauben, daß dies der Fall ist — dann muß diese recht groß sein. Das geht übrigens auch daraus hervor, daß ein Theil der Officiösen bereits mit dem größten Geschütz auffährt und für den Fall des Beharrens der Linken auf ihrem Standpunkte die Alternative: Parlamentsauflösung oder Demission des Cabinets stellt. Nun, ob die Demission des Cabinets wirklich ein so entsetzliches Ereignis wäre, daß man, um es abzuwenden, ein Opfer bringen müßte, wagen wir ganz entschieden zu bezweifeln. Gibt es doch sogar Leute, welche behaupten, daß sich keines einzigen Deputierten Augen mit Thränen füllen würden, wenn er von diesem Unglücksfalle Kenntnis erhielte.

Wie vorauszusehen war, ist es das Entgegenkommen der Linken des Herrenhauses ge-

Bauern.

Aus dem Dänischen von Karl Larsen.

Draußen im Wäldchen war der Hofbauer Soren Jensen mit einem Rätchner beschäftigt, einen Baum zu fällen.

Da sahen sie ein paar blaue Gendarmen auf der Chaussee daher reiten. Der eine stieg ab und schlug etwas Brandrothes fest an ein paar Bäume. Dann ritten sie weiter der Stadt zu, und die blauen Röcke stachen grell ab von der weißen Schneedecke der Felder.

Als die „Blauen“ verschwunden waren, mußten die Bauern sehen, was sie da geschafft hatten.

Es war ein Plakat.

Der Hofbauer las.

„Das gilt Hans Peerfen. Er ist ihnen durchgegangen! Und uns versprechen sie hundert Kronen — wenn wir ihn greifen!“

Der Rätchner sah sich um, als wenn Hans Peerfen in der Nähe sein könne: „Was, was sagt Ihr?“

„Ja, Du kannst es ja selbst lesen!“

Dazu hatte der Rätchner keine Lust.

Nachher, bei der Arbeit, sprachen sie weiter über Hans Peerfen.

„Ich möchte ihn nicht fassen, nicht für hundert Kronen.“

Nein, das wollte der Rätchner auch nicht, er schlug gewiß ordentlich um sich.

wesen, was die Officiösen zu ihrem heutigen, etwas zudringlichen Liebeswerben verleitet. Was im Herrenhause möglich ist, das sollte im Abgeordnetenhause ein Ding der Unmöglichkeit sein? fragen die Officiösen. Man übersieht dabei die ganze Structur, die Parteistellung im Herrenhause, die Grundverschiedenheit in der politischen Auffassung zwischen den unverantwortlichen Pairs und den Mitgliedern der zweiten Kammer, die, in stetem Contact mit dem frisch pulsierenden Volksleben, auf Wünsche und Beschwerden ihrer Mandanten Rücksicht nehmen müssen. Man übersieht aber auch die specielle Stellung der Linken, die schon in den Unterhandlungen ihrer Führer mit dem Grafen Taaffe das Zusammengehen mit dem Grafen Hohenwart entschieden abgelehnt hat und daher jetzt nicht bei der ersten auftauchenden Frage von vitalster politischer Bedeutung dieses Zusammengehens offen documentieren kann. Man übersieht schließlich auch den großen Unterschied zwischen der autonominischen Rechten des Herrenhauses und der clerical-feudalen Hohenwartgruppe.

Alle diese Gründe müssen es der Linken nahelegen, unter vollständiger Wahrung ihrer Parteiprinzipien jenen Weg zu wählen, der im gegebenen Momente als der richtigste erscheint. Sorsältig werden das Für und Wider erwogen, es wird der Rath erfahrener Männer gehört. Die nächsten Tage werden zweifellos die von Allen ersehnte Klärung herbeiführen oder wenigstens beschleunigen, und Sache der deutschen Abgeordneten wird es sein, jene Haltung einzunehmen, welche die beste Vertretung der Interessen ihrer Mandanten ermöglicht.

„Nun, das Wetter hat ihn wohl zahm gemacht in den zwei Tagen. Aber das wäre doch eine niederträchtige Art, zu Geld zu kommen. — Denn er war doch ein ordentlicher Kerl, der Hans, damals, als er bei mir diente.“

„Na, sie kriegen ihn ja doch,“ meinte der Rätchner.

„Ja, lange kann er sich nicht halten bei dem Wetter,“ sagte der andere.

Dann sprachen sie nicht mehr davon.

Als der Bauer nach Hause kam, erzählte er seinem Weibe, was er im Walde gelesen hatte.

„Um Gottes Willen,“ rief sie und fuhr auf.

„Uns thut er nichts,“ beruhigte sie Soren Jensen.

„Ja, aber am Ende ist er schlimmer geworden, seit sie ihn eingesperrt haben!“

„Hans Peerfen war ein ordentlicher Mensch, so lange er bei uns war,“ sagte der Bauer —

„aber er ist gehungt und gehezt worden, sein Leben lang, auch von dem schwedischen Gallunken, dem er sein Messer in die Kehle gejagt hat. Ja, freilich — toll nach den Weibern, das war er ja —“

Aber der Bäuerin war trotzdem bange und sie wollte aus der Stube.

„Daß Du reinen Mund hältst vor den Mägden, — den Leuten überhaupt — Jenes soll auch sein Maul halten, hab ich ihm gesagt.“

Da blieb die Frau in dem Zimmer, aber ihr war unheimlich zu Muthe den ganzen Tag.

Rundschau.

[Das Abgeordnetenhaus] hielt am Montag eine Sitzung ab, in welcher der Ackerbauminister einen Gesetzentwurf über die Aufstellung von Betriebsleitern beim Bergbau vorlegte. Unter den eingebrachten Anträgen ist derjenige der Abg. Menger und Genossen über die Reform der Verzehrungssteuer von Wein, Schlacht- und Stechvieh und Fleisch hervorzuheben. Derselbe bezweckt, die Klagen der Gastwirte, Fleischer, Selcher und anderer Gewerksleute thunlichst zu beseitigen. Die Möglichkeit, die Staatssteuer zu verpachten, welche zu den allergrößten Uebelständen Anlaß gegeben hat, soll vollständig beseitigt werden. Anstatt der bisherigen kostspieligen, vielfach lästigen, ja gehässigen Art der Steuereinhebung, Abfindung, Verpachtung und Erhebung solle nach französischem Muster ein Repartitions-System eintreten. — Auf der Tagesordnung stand die erste Lesung des Antrages Hajel, betreffend die Sonntagsruhe der Handelsbediensteten. *) In der Debatte über diesen Antrag erinnerte der Abg. Dr. Menger unter Anderem an die Thatfache, daß in Oesterreich die Gewerbefreiheit in einem Jahre eingeführt wurde, in welchem noch gar kein Parlament existierte, in welchem es also eine liberale parlamentarische Partei überhaupt noch nicht gab, in einer Zeit, da entschieden clericale und reactionäre Männer die Regierung in der Hand hatten. „Ich glaube keinem Widerspruche zu begegnen“, fuhr Redner fort, „wenn ich

*) In Gilli sind die Kaufleute in der Frage der Sonntagsruhe der Handelsbediensteten schon im vorigen Jahre selbstständig vorgegangen und sie haben die Angelegenheit in einer Weise geordnet, welche Beifall und Nachahmung verdient. Ann. d. R.

Gegen Abend schlug der Hofhund plötzlich an, schwieg aber, als eine Stimme auf ihn einsprach.

Die Bäuerin war aufgesprungen.

„Stell Dich nicht so an“, sagte Soren Jensen, nahm eine Laterne und gieng hinans. Eine Gestalt stand mitten im Hofe, der Hund stand bei ihm.

„Guten Abend, Bauer“, sagte er, und man konnte an der Stimme hören, wie der Mann vor Kälte zitterte.

„Bist Du es wirklich, Hans“, sagte Soren und hätte nun doch fast die Laterne fallen lassen, so sah der Knecht aus.

„Ich thu' Euch ja nichts, Bauer —“

„Nein, aber es ist wohl besser, wenn ich Dich nicht kenne, Hans“, sagte der Bauer.

„Ich halt es nicht mehr aus“, sagte der andere nur.

Soren Jensen sagte einen schnellen Entschluß. Er gieng hinein in die Stube, wo die Bäuerin wie von Sinnen war vor Angst.

„Nun sagst Du kein Wort von dem, was hier vorgeht, Berthe! Verstehst Du mich“, sagte er, da sie nahe daran war, vor Schreck laut aufzuschreien. „Es ist nichts und geht keinen etwas an.“

Und die Frau sah halb ohnmächtig, wie die Laterne sich bewegte, hinüber nach dem leeren Schuppen, wo die Leute in der Erntezeit zu essen pflegten, — und dort verschwand.

behauptete, daß, wenn wir die damals nothwendige Reform des Gewerbewesens in die Hand genommen hätten, sie nicht so doctrinär und einseitig ausgefallen wäre, als dies thatsächlich der Fall ist.“ Der Antrag Hajek wurde dem Gewerbe-Ausschusse zugewiesen. — Die Abg. Dr. Jaques und Dr. Roser begründeten sodann ihren bereits zum drittenmale eingebrachten Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter, und Abg. Dr. Jaques begründete dann noch seinen Antrag auf Abänderung des objectiven Verfahrens. — Die Abgeordneten Kolshberg und Genossen beantragten: „Die Regierung wird aufgefordert, noch in dieser Session dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach der § 1 des Elementar-schaden-Gesetzes dahin ergänzt werde, daß unter die Elementar-Ereignisse, welche zu einer Abschreibung an der Grundsteuer berechtigen, auch das Ersticken der Wintersaaten durch Auswintern aufgenommen werde.“ — Die Abg. Morró und Genossen richteten an den Minister-Präsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern eine Interpellation betreffs Maßregeln zum Schutze des Eigenthums im Gerichtsbezirke Ober-Radkersburg. — In der gestrigen Sitzung legte der Landesvertheiligungs-Minister einen Gesetzentwurf vor, betreffend Ergänzungen der §§ 17 und 52 des Wehrgesetzes. Im Verlaufe der Sitzung ertheilte der Präsident den Abgeordneten Bloch und Schneider den Ordnungsruf. Schneider hatte tagsvorher gelegentlich der Verhandlung über den Antrag Hajek dem Abg. Bloch zugerufen, daß er zu den Juden nach Kolomea gehöre, was Bloch damit erwiderte, daß Schneider ins Zuchtthaus gehöre: eine recht hübsche Unterhaltung!

[Der Legitimations-Ausschuss des Abgeordnetenhauses] hat die Referate über diejenigen Wahlen, gegen welche Proteste vorliegen, vertheilt. Der Bericht über die Wahl Dr. Foregger's, gegen welche bekanntlich von slovenischen Seite ein Protest erhoben ward, wurde dem Abg. Schier, das Referat über die Wahlen aus den steiermärkischen Großgrundbesitz, gegen welche die Conservativen Einwendungen vorbringen, dem Abg. Wiedersperg zugewiesen.

[Ein neuer Minister.] In Wien verlautet, die Berufung des Abgeordneten Bilinski zum Communicationsminister sei eine abgemachte Sache und werde nach der Budgetdebatte erfolgen.

[Im Verwaltungsausschusse des ungarischen Abgeordneten-

hauses] gab am letzten Freitag Graf Apponyi eine bedeutsame Erklärung ab. Der Führer der gemäßigten Opposition hatte sich früher wiederholt dahin geäußert, daß seine definitive Stellungnahme gegenüber dem Comitatsgesetze davon bedingt sei, in welcher Weise gleichzeitig mit der Einführung der staatlichen Administration die Garantien der individuellen und politischen Freiheit festgestellt werden. Nun glaubte Graf Apponyi den Zeitpunkt gekommen, um seine diesbezüglichen Forderungen näher zu präzisieren, und er entledigte sich dieser Aufgabe in einer längeren Rede, welche in einer an den Ministerpräsidenten gerichteten förmlichen Interpellation ihren Abschluß fand. Die Forderungen des Grafen Apponyi, beziehungsweise seiner Partei, lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: Sicherung des autonomen Wirkungsbereiches der Comitats gegen die Regierungswillkür; eine solche Organisation der Verwaltungsgewalt, daß dieselbe imstande sei, das Recht eines jeden Individuums und jeder Corporation gegen jedwede Rechtsverletzung seitens der Exekutivgewalt zu schützen; eine solche Organisation der Disciplinarfora und des Disciplinarverfahrens, daß dadurch der Beamtenkörper dem Dienste und den Zwecken der Parteiherrschaft vollständig entzogen werde; schließlich Garantien für die Freiheit der Reichstagswahlen, nämlich Einführung der Curialgerichtsbarkeit. — Das Abgeordnetenhaus wird die Verathung des Gesetzentwurfes über die Reform der Verwaltung erst nach den Pfingstfeiertagen beginnen können, da diese Vorlage, sobald die Verwaltungskommission ihre Arbeiten beendet haben wird, zur Erwägung der finanziellen Momente auch an die Finanzcommission geleitet werden soll. Die Arbeiten der Verwaltungskommission werden wenigstens noch zwei Wochen in Anspruch nehmen.

[Das Bisetum.] Der zwischen dem ungarischen Cultusministerium und dem Primas bestandene Streit um das Bisetum hat eine für das Staatsärar günstige Entscheidung gefunden. Vor Jahrhunderten war es von den Königen dem jeweiligen Primas zur Pflicht gemacht, die Münzprägung in der Beziehung zu überwachen, daß der Feingehalt der geprägten Münzen dem vorgeschriebenen Ausmaße entspreche. Als Entgelt für diese Mühewaltung erhielt der Primas einen Theil der Goldabfälle, das sogenannte Bisetum, und den Titel Bisetarius. Später, als die jeweiligen Erzbischöfe von Gran mit der Münzprägung schon lange nichts mehr zu schaffen hatten und für die Ueberwachung der Münze

anderweitig gesorgt war, wobei jedoch diese Erzbischöfe das Bisetum ununterbrochen bezogen, so daß es zur regelmäßigen Dotierung des Primatialamtes gehörte, löste der Staat die Ausfolgung der Goldabfälle in der Weise ab, daß das Aerar dem Primas jährlich 12,000 fl. zahlte. Diese Gepflogenheit bestand bis zum Tode des Primas Scitovszky, der kurz vor dem staatsrechtlichen Ausgleich erfolgte, worauf das neuernannte verantwortliche Ministerium die weitere Zahlung der 12,000 fl. verweigerte. Primas Simor weigerte sich infolge dessen, zum Schutze den bis dahin üblich gewesenen Beitrag zu zahlen, und es kam zu einem Prozesse. Dieser hat nun, wie „Magyar Hirlap“ erfährt, einen für das Aerar günstigen Abschluß gefunden. Es ist nämlich infolge eines an den Kaiser gerichteten Recurses des Aerars, worin auf die Haltlosigkeit des Bisetums hingewiesen war, da der Primas mit der Münzprägung nichts mehr zu thun habe, am 24. d. die Entscheidung ergangen, welche das Bisetum abschafft und auch den Titel Bisetarius aus den Titeln des Primas streicht.

[Moltke †.] Das Leben des General-Feldmarschalls Grafen Moltke gehört der Geschichte an, denn er ist am Freitag um 9^{1/2} abends in seinem 91. Lebensjahre infolge Herzschlages entschlafen. In dem nun Dahingeshiedenen erblickte die Welt den hervorragendsten Kriegsmann der Neuzeit. Durch tief eindringende Studien schuf Moltke eine neue Kriegswissenschaft und für die Richtigkeit ihrer Grundsätze sprach ein Erfolg, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin kaum zu verkünden vermochte. Die Genialität von Moltke's Heeresleitung im Krieg und im Frieden, auf dem Schlachtfeld und als Haupt des Generalstabes, ausübend und denkend, wird von allen Nationen der Welt neidlos anerkannt. Selbst jene vereinzelt Stimmen unter den Franzosen, die sein militärisches Genie geringer erachten, als das ihres Napoleon, weil der Deutsche ihnen zu nüchtern, zu treu, zu einfach erscheint, zu sehr ein Mann eisernen Pflichtbewußtseins und solgerichtigen Nachdenkens, und so gar nicht ein Held voll berauschernder Uebervallungen und über das eigene Maß tollkühn hinausstrebender Pläne, — selbst jene vereinzelt Stimmen fanden die begründete Zurückweisung der Kenner wahrer Größe und verhallen. Die Eigenschaften, durch welche das Heerwesen Deutschlands zu einem für alle Staaten maßgebenden umgestaltet wurde, müssen

Etwas später kam der Mann zurück und rumorte allein in der Küche, dann sah sie die Laterne wieder dort hinüberwandern und verschwinden.

Drinne in dem leeren Schuppen saßen die beiden Männer. Der Lichtschein der Laterne fiel über das eine Ende des Tisches.

Hans verschlang das Brot trocken zum Fleische.

„Nimm doch Fett dazu“, sagte der Bauer. Aber er aß nur gierig weiter.

Das dauerte eine Weile, Soren Jensen sagte nichts.

Als Hans den letzten Schluck aus der Branntweinflasche trank, sagte Soren „Prost.“ —

„Danke Bauer“, erwiderte der Sträfling, der jetzt fertig war:

„Ihr sei immer gut gewesen, Bauer.“ —

„Ja, wir sind ja gut mit einander angekommen, Hans.“ —

„Ja, aber auch nur wir.“

„Ja, ich weiß.“ —

„Ja, lege Dich nun ins Stroh, Hans, und mach, daß Du fortkommst, durch's Fenster, ehe es anfängt hell zu werden. Gute Nacht.“

Hans sah auf. „Ich möchte gerne mit Euch reden, Bauer.“

„Du? Worüber?“

Der Sträfling sah dem Bauern gerade ins Gesicht.

„Ich kann mich nicht länger durchschlagen.“

„Nein — das kannst Du wohl kaum.“

„Unten im Ellerup sind sie gewesen, die Gendarmen. Ich sah, sie schlugen einen Zettel

an die Bäume ich war nicht weiter von ihnen als jetzt von Euch, Bauer.“

„Den Zettel haben wir auch hier.“

„Habt Ihr ihn gesehen?“

Soren Jensen nickte.

„Auch all das Geld, das sie ausgefegt haben.“

„Ja, — auch das, Hans.“

„Das ist viel Geld.“

Soren Jensen sagte nichts.

„Und ist bald leicht verdient.“

„Ja, wenn Du Dich nicht selbst übergibst, Hans.“

Es entstand eine kleine Pause. — —

„Möchtet Ihr nicht das Geld verdienen?“ fragte endlich Hans.

Der Bauer sah den Knecht forschend an.

„Es wäre leicht verdient“ wiederholte dieser.

Soren Jensen stand auf.

„Mach nun, daß Du ins Stroh kommst, Hans. Und mach dich weg, ehe es hell wird, damit ich nicht in Ungelegenheiten komme — das könnte leicht geschehen.“

„Nein, wenn Ihr das Geld verdienen wollt, Bauer.“

„Nein — ich will nicht“, sagte der Bauer.

„Ich meinte, Soren Jensen, Ihr hättet Euch so einen leichten kleinen Wagen gewünscht wie Jens Anders ihn hat. Das Geld könnte doch immer etwas dazu helfen.“ —

„Es wäre doch wie eine Art Andenken an einen.“ — —

„Denn sie fangen mich doch“, fügte er hinzu und sah immerfort den Bauer an.

„Ja, — aber Dir geht es dann schlecht.“

„Ja, — das thut es wohl — —“

„Aber ich dachte, Bauer — seht — Ihr sei immer so gut mit mir gewesen —“

Soren Jensen schwieg.

„Wollt Ihr mich also hineinfahren morgen, Bauer?“

„Ja, wenn es denn nicht anders sein kann, Hans, dann will ich Dich hinfahren.“

Am nächsten Morgen wußten alle auf dem Hofe, daß Soren Jensen Hans Beerzen gefangen hatte, draußen auf dem Wege, gerade vor dem Thore. Er war so erstarrt gewesen, vor Kälte, daß er sich nicht hatte wehren können.

Und der Wagen war angespannt.

„Aber, daß ihr mir nicht dasteht und Maulaffen feilhaltet, wenn wir fahren“, hatte Soren Jensen gesagt. „Nicht eine Kage will ich im Hofe sehn!“

Und nachdem Soren zuerst das Essen in den Schuppen eingebracht hatte, wo er den Gefangenen mit dem Hunde die Nacht über eingesperrt gehalten, sahen sie aus den Stuben, wie die Weiden in den Wagen stiegen und davon fuhren. Hans Beerzen hatte Soren's eigenen Schaffellmantel an. Soren hatte einen zweiten vom Nachbar geliehen.

Während sie die Chaussee entlang fuhren, sprach keiner von ihnen.

Nur einmal sagt Soren Jensen:

„Es ist doch ein harter Weg, den ich Dich fahre —“

sich mit den strategischen und militärischen Talenten auch des hervorragendsten Feldherrn der Weltgeschichte messen können, wenn sie dieselben nicht etwa übertreffen sollten. Denn nicht ungezügelter Selbstüberschätzung, sondern vollkräftiger Selbstbeschränkung gebürt auf allen Gebieten die Palme. Man weiß aber bei Moltke nicht: soll man ihn höher preisen und schätzen als Feldherrn und Organisator oder als Menschen. Eine Schlichtheit völlig ohne Gleiches im Auftreten und Wirken war ihm eigen; er war ein Feind alles Prunks im Thun wie im Reden. In allen Gelegenheiten erkannte man in ihm den Person gewordenen Wahlspruch, den er sich selber gegeben: „Erst wagen, dann wagen“. Und darum ist ihm das Glück hold geblieben, und er hat überall das rechte Maß empfunden und sich die ungeschmälerte Gunst seiner Könige zu bewahren gewußt. Moltke hatte keinen Feind, als den Feind des Vaterlandes, wobei wir allerdings nicht vergessen dürfen, daß seine Stellung ihn den Kämpfen des Tages und der Parteien enthob. Sein Tod wird keine fühlbare Lücke hinterlassen, so versichern die Kenner des Heerwesens. Denn zu allem Bedeutenden, was Moltke eigen war, gehört es auch, daß er es ermöglicht hat, daß sein Wirken nicht abgerissen ist, nicht gestorben mit ihm, sondern daß er eine Schule geschaffen und ebenbürtige Kräfte herangebildet hat. — Die „Pol. Corr.“ berichtet über den Tod des Dahingegangenen wie folgt: „M. Graf Moltke fühlte sich im Verlaufe des Freitag, sowie am Tage vorher sehr wohl, was er auch den Ärzten gegenüber wiederholt aussprach. Freitag morgens stand Graf Moltke früher als gewöhnlich auf, da er die Schwester der Frau seines Neffen noch vor ihrer Abreise sehen wollte. Mittags um 12 Uhr fuhr er in einer Droschke nach dem Herrenhause, an dessen Sitzung er bis 3 Uhr nachmittags theilnahm, besuchte aber den in der Nähe befindlichen Reichstag nicht. Graf Moltke begab sich dann zu Fuß, was er nur bei bestem Wohlbefinden zu thun pflegte, nach dem etwa zwanzig Minuten entfernten Generalstabs-Gebäude, dinierte um 5 Uhr abends mit seiner Familie wie gewöhnlich, und nahm um 7 Uhr den Thee, beides mit dem besten Appetit. Um 8 Uhr begann er eine Whistpartie mit seiner Nichte, seinem Neffen und einem Freunde desselben, und spielte alle Touren durch. Gegen das Ende der Partie zeigte der Graf Unbehagen und erwiderte, als man ihn deshalb befragte, er habe wieder einen Anfall von Asthma, an welchem er öfter litt; er wollte aber weiter spielen. Im letzten Spiel machte er

keine Gegner Groß-Schlemm, was ihn überaus erfreute. Auf Vorschlag seiner Nichte willigte er ein, daß ein junger, im Hause verkehrender Künstler, namens Dreßler, Musik mache. Derselbe spielte ein kleines polnisches Lied eigener Composition. Graf Moltke hörte, im Sessel sitzend, zu, erhob sich aber bald mit bemerkbarem Unbehagen und begab sich ins Nebengemach. Major Moltke folgte ihm beunruhigt und fand seinen Onkel sitzend, den Kopf nach vorne geneigt, die Hände auf die Knie gelegt. Auf die Frage, was ihm fehle, sah Graf Moltke empor und schien etwas sagen zu wollen, was aber der Major nicht mehr verstand. Derselbe glaubte, sein Onkel wüßte eine Erleichterung durch Erbrechen und legte seine Hand auf die Stirn desselben. Da sank ihm aber der Kopf seines Onkels entgegen und der Körper fiel zusammen. Auf den Ruf des Majors eilte die Freundin desselben herbei und beide trugen den Feldmarschall nach seinem Schlafzimmer, wo sie ihn auf das Bett legten. Graf Moltke athmete noch einmal tief und verschied ohne Schmerzenslaut. Der herbeigeholte Arzt bestätigte den eingetretenen Tod.“ — Das Berliner „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Cabinets-Ordre an den Kriegs-Minister, von vorgestern, betreffend die Trauer um den Grafen Moltke. Dieselbe besagt: „Ein Freund und Berather ist von meiner Seite gerissen worden. Ich betrauerne schmerzlichst den unersetzlichen Verlust, den mit mir die Armee, wie das ganze deutsche Vaterland erlitten. Bis zu dem letzten Athemzuge hat sich der Berewigte unaussprechliche Verdienste um den Ruhm der Armee und das Wohl des Vaterlandes erworben, dessen Dankbarkeit nie erlöschen wird.“ Der Kaiser ordnet sodann eine achtstägige Trauer für sämtliche Officiere, eine zwölftägige Trauer für das Colberger Grenadier-Regiment und eine vierzehntägige Trauer für den Generalstab an. — Im Auftrage des Kaisers Franz Josef giengen der Generalstabs-Chef Baron Beck und eine Deputation vom Regimente „Moltke“ nach Berlin ab, um an der Leichenseier theilzunehmen. Die Deputation besteht aus dem Commandanten des Regiments und drei Officieren. — Gestern wurden die sterblichen Ueberreste des Feldherrn unter feierlichem Gepränge und im Beisein des Kaisers, des Königs von Sachsen und anderer deutschen Fürsten nach dem Lehrter Bahnhof gebracht, und heute erfolgte in Kreisau die Beisetzung derselben. Bismarck hat der Leichenseier nicht angewohnt.

[Im preussischen Abgeordnetenhause wird sich Reichskanzler von Caprivi demnächst über die in bezug auf die polnischen Provinzen einzuhaltende Politik aussprechen. Es liege durchaus nicht in der Absicht der preussischen Regierung, einer Schwächung des Deutschthums in Posen und in Westpreußen irgendwie Vorschub zu leisten; vielmehr wolle sie die bestehende Gesetzgebung im vollen Umfange aufrecht erhalten. Nachdem jedoch im Mai vorigen Jahres seitens der polnischen Parteiführer die Unterstützung der Regierung beschlossen worden sei, wäre es nicht unberechtigt, der Gesetzgebung, so weit es ohne Schädigung der deutschen Interessen möglich sei, in der Praxis die verletzenden Schärpen zu nehmen. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre u. A. bei dem jüngsten Ordensfest, in der Betheilung der Provinz Posen verfahren worden, und darauf seien auch die an sich nicht bedenkllichen Zugeständnisse hinsichtlich des Religionsunterrichts in polnischer Sprache zurückzuführen.

[Aufhebung der Polen.] Aus Warschau wird gemeldet: Es kann als vollkommen erwiesen betrachtet werden, daß die anlässlich der Verfassungs-Centenarfeier in Polen massenhaft verbreiteten revolutionären Aufrufe nicht von polnischer, sondern von russischer Seite herrühren. Als sicheres Anzeichen kann in dieser Beziehung die Thatfache gelten, daß die Verlesung solcher Proclamationen unter Kreuzband durch die Post unbehindert zugelassen worden ist und die Polizei weder eine Zensur übte, noch zu Confiscationen schritt. Rußland möchte eben einen Vorwand haben, gegen Polen noch gewaltsamer wie bisher vorgehen zu können.

[Die französische Kammer] ist am letzten Freitag zu einer Session zusammengetreten, die vielleicht die bedeutungsvollste seit dem Frankfurter Frieden werden wird. Die Aufgabe der Kammer wird es sein, über das wirtschaftliche Leben Frankreichs zu entscheiden, zu entscheiden darüber, ob Frankreich fortan, wie von einer chinesischen Mauer umgeben, sich abschließen will von dem Wettbewerb der gebildeten Nationen auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs, oder nicht. Wohl hat die protectionistische Richtung zahlreiche Anhänger in Frankreich; aber die maßlosen Uebertreibungen der Herren Moline und Genossen haben doch Manchem die Augen geöffnert über die Gefahren der schiefen Ebene, auf welche sich das Land begeben will. Die freihändlerische, oder besser gesagt antiprotectionistische Bewegung hat in den letzten Wochen einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen und wird nicht ohne Einfluß bleiben auf die Verhandlungen der Kammer, die am Montag in die Berathung über die Vorschläge der Zollcommission eingetreten ist.

Locales und Provinciales.

Gilli, 29. April.

Die Wahlen für den Gillier Gemeinderath.

Davon abgesehen, daß die Gemeinderathswahlen dem Einen oder dem Anderen, der sich nach einem Sitz in der Rathsstube sehnt, eine Enttäuschung gebracht haben, sind dieselben ohne die geringste Aufregung vorstatten gegangen. Vor drei Jahren war dies bekanntlich anders, denn damals hatten es einzelne Wähler dahingebacht, daß die Bürgerschaft unserer Stadt von einem Zwiespalte bedroht war, der die übelsten Folgen nach sich ziehen konnte. Die Wähler sind abgethan, das gute Einvernehmen ist wiedergekehrt und die deutschen Bürger stehen neuerdings so fest zusammen, daß alle Intriguen der Gegner an dieser Einigkeit scheitern müssen.

Nachdem vorhergesehen war, daß es bei den Wahlen keinen Kampf geben werde, war die Betheiligung an denselben auch weniger lebhaft, als sie sonst zu sein pflegt. Daß vom dritten Wahlkörper welcher am Montag wählte, kaum der vierte Theil der Wähler gekommen war, erklärt sich jedoch auch aus dem Umstande, daß eine große Anzahl von Wählern, welche am Vormittage im Rathhaus anwesend waren und das langsame Vorschreiten der Wahlhandlung beobachtet hatten, in der Voraussetzung, daß die Letztere über die Mittagszeit unterbrochen werde, das Rathhaus verließen, um am Nachmittage wiederzukommen. Die Wahlcommission fand jedoch die Unterbrechung der Wahlhandlung für unnötig und brachte dieselbe schon nach 1 Uhr nachmittags zum Abschlusse.

Die Wahl wurde an allen drei Wahltagen von dem Herrn Bürgermeister Dr. Neckermann geleitet, der, nachdem er die Wahlcommission ernannt und den Vertreter der Regierung, Herrn Commissär Taz, vorgestellt hatte, die einschlägigen Bestimmungen der Wahlordnung vortrug und dann mit dem Aufrufe der Wähler begann.

Der dritte Wahlkörper zählt 470 Wähler. Von diesen haben 112 ihre Stimmen abgegeben und das Wahlergebnis entsprach dem Vorschlage des Wahlcomités. Es wurden gewählt: zu Gemeinderäthen die Herren Dr. Josef Neckermann (112 Stimmen), Julius Rakusch (110 St.), Franz Pacchiaffo (109 St.), Michael Altziebler (108 St.), Josef Fellenz (105 St.), Anton Eichberger (104 St.), Josef Wratschko (104 St.) und Andreas Forzini (104 St.); zu Ersatzmännern die Herren Franz Herzmann (108 St.), Anton Murko (106 St.), Leopold Wambredtsamer (105 St.) und Johann Koroschek (81 St.).

Von den 54 Wählern des zweiten Wahlkörpers, welcher am Dienstag wählte, waren 25 an der Urne erschienen und sie vereinigten ihre Stimmen auf den vom Wahlcomité vorgeschlagenen. Es wurden gewählt: zu Gemeinderäthen die Herren Anton Ferjen (25 St.), Gustav Schmidl (25 St.), Georg

Und dazu sagte Hans:

„Laßt uns nicht davon sprechen, Bauer.“
In der Kreisstadt führen sie direct vor dem Rathhause auf. Ein paar Augen betrachteten sie gleichgiltig hinter den Scheiben.

In diesem Augenblicke kam ein junger Mensch mit der goldenen Schnur um die Mütze und einem Bündel Papier unter dem Arm aus einem Hause gegenüber.

Die Bauern waren abgestigen.

Soren Jensen lüftete die Pelzmütze vor dem jungen Manne.

„Ja —“, sagte er, „hier komme ich mit Hans Beerßen.“

„Hans Beerßen? — Hans Beerßen!“

Der junge Mensch mit der Mütze war in einem Augenblicke die drei Stufen der Stein-
treppe hinauf und rief hinein:

„Wir haben ihn, den Mörder — den Mörder!“

Eine Thür war geöffnet worden und zwei Herren kamen heraus auf den Gang.

„Er ist ja nur ein junger Lämmler“, sagte Soren hinüber zu Hans.

Hans sagte nichts.

Aber der junge Mensch war starr vor Staunen, als er sah, daß der Hofbauer dem Mörder die Hand reichte.

„Lebt wohl, Bauer — und danke“, sagte Hans.

„Ja, ich danke, Hans“, sagte der Andere. Und Hans Beerßen stieg die Stufen hinan. Und Soren Jensen sah ihm nach.

Skoberne (25 St.), Gustav Stiger, (24 St.) Josef Rakusch, (24 St.), Moiss Walland, (24 St.), Johann Kadalovits (24 St.) und Josef Ballos, (23 St.); zu Ersatzmännern die Herren Markus Trattnik, (25 St.), Karl Regula sen. (25 St.), Johann Herzmann (24 St.) und Josef Negri (22 St.).

Der erste Wahlkörper, welcher heute wählte, entsandte in den Gemeinderath die Herren Dr. Johann Sajowic, (39 St.), Franz Bahr (40 St.), Carl Traun (40 St.), Dr. August Schurbi (40 St.), Fritz Mathes (40 St.), Dr. Josef Tarbauer (39 St.), Josef Bobisut (40 St.) und Adolf Marek (39 St.); zu Ersatzmännern die Herren Josef Herzmann (40 St.), Fritz Rasch (40 St.), Josef Costa (39 St.) und Carl Pospichal (38 St.)

Am letzten Samstag fand im „Elefanten“ eine Wählerversammlung statt, in welcher der dritte Wahlkörper gut vertreten war und welche von Herrn Dr. Nedermann geleitet wurde. In seiner Eröffnungs-Ansprache führte der letzere aus, daß die heurigen Gemeinderathswahlen von besonderer Wichtigkeit seien, da die Stadt Cilli einer Zeit entgegengehe, in welcher große Anforderungen gestellt werden dürften. Deshalb sei es nöthig, Männer in den Gemeinderath zu schicken, welche für die Zukunft von Cilli das Möglichste leisten können. Alle Stände müssen das Ihrige beitragen, besonders aber der Gewerbestand, der ja die Grundlage für das Emporblühen aller Städte sei. Cilli sei durch seine Sann mit ihren wohlthätigen Fluten, durch seine wunderschöne Umgebung und die Freundlichkeit seiner Einwohner berufen, ein beliebter Zufluchtsort der Fremden zu werden. Die Stadt werde sich ausdehnen und der Fremdenverkehr werde den Bewohnern Nutzen bringen. Cilli habe auch eine schöne Zukunft wegen der endlichen Durchführung eines Projectes, welches schon 20 oder 25 Jahre ventilirt werde, nämlich des Bahnhäuses Cilli-Wöllan, der heuer vollendet werden dürfte. Wenn dann im nächsten Jahre der Weiterbau nach Unterdrauburg erfolgen und durch das Lavantthal mit Obersteiermark die Verbindung hergestellt, und wenn dann endlich auch der Streit über die Bahn Sauerbrunn-Bölschach geschlichtet sein werde, dann werde für Cilli eine geeignete Zeit heranbrechen. Heuer haben wir auch das Glück, daß aus Anlaß der Manöver Sr. Majestät der Kaiser einige Tage in unserer Stadt weilen werde. Mit Rücksicht auf das Emporblühen Cillis müsse man Männer in den Gemeinderath senden, die mit Hintanzetzung von kleinlichen Sonderinteressen den Willen haben, lediglich dem allgemeinen Interesse zu dienen. Wenn das Große blühe, werde auch das Kleine blühen; wenn die Wirtschaft der Gemeinde eine gute sei, dann gewinne auch der Einzelne. Bevor nun das Comité Vorschläge über die Candidaten mache, bitte er die Wähler und namentlich jene des dritten Wahlkörpers, Wünsche und Anregungen auszusprechen, die der künftige Gemeinderath im Interesse der Stadt Cilli zu berücksichtigen haben werde.

Herr Venesch meldete sich zum Wort und sagte, daß die Verhältnisse heuer nicht so stehen wie vor drei Jahren. Damals sei der Gewerbeverein von Männern geleitet worden, die dazu nicht getaugt haben, während heute an der Spitze des Gewerbebundes ein Mann stehe, den man ehren müsse. Von den drei Männern, die den Gewerbeverein damals geleitet haben, sei der eine ausgewandert, der zweite habe sich vom Gewerbe zurückgezogen, während der dritte der drei Krakehler sich jetzt wie eine Windfahne auf einem alten Kirchturme herumdrehe. Redner wünscht, daß man verarmte und durch Krankheiten arbeitsunfähige Cillier Bürger zur Verrichtung leichter Dienste verwenden möge. Wenn in Graz oder in Marburg Einer, der seine Steuern und Abgaben geleistet habe, durch Unglück arbeitsunfähig werde, so unterstütze man ihn; hier aber verwende man zu solchen leichten Diensten junge Leute, die auch noch zu anderen Sachen fähig wären — aber Musikanten müssen sie sein. Auch er liebe die Musik, und „das muß Einen doch freuen: Kaum hat man sich der Mauth genähert, kommt einem auch schon

ein Musikant entgegen.“ Die Stadtgemeinde unterstütze den Musikverein seit vielen Jahren mit circa 1000 fl. jährlich, und gewiß sei auch mancher Kreuzer von Gewerbetreibenden dabei; trotzdem habe der Musikverein noch nie eine Unterhaltung veranstaltet, die den Gewerbetreibenden zugänglich gewesen wäre. Die Gewerbetreibenden müssen ihre Musik zu Hause haben, müssen zu Hause Flöten blasen. Herr Venesch schließt mit dem Wunsche, daß man bei Besetzung der in Aussicht genommenen Dekonomenstelle in erster Linie Cillier berücksichtigen und erst dann, wenn kein tauglicher Cillier zu finden sei, einen Auswärtigen nehmen möge.

Herr Hausmann sprach den Wunsch aus, daß man bei Einkäufen vor allem Anderen die hiesigen professionellen Erzeugnisse berücksichtigen solle und daß die Mitglieder des Gemeinderathes in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele vorgehen mögen.

Herr Weiß wünscht zur Hintanhaltung der die ganze Bürgerschaft schädigenden Zwischenkäufe auf den Wochenmärkten eine geregelte Marktordnung mit strenger Controle.

Herr Skoberne meint, man werde bei den Cillier Gewerbetreibenden kaufen, wenn der Preis ein entsprechender und die Arbeit gut d. h. concurrenzfähig sei.

Herr Weiß nimmt die Gewerbetreibenden in Schutz. Es gebe auch hier Pfscher, wie überall. Wenn man schlecht einkaufe oder überhalten werde, so sei man daran selbst schuld. Es gebe in Cilli sehr geschickte Gewerbsleute, die auch den Wienern nicht nachstehen. Man möge hauptsächlich bei communalen Arbeiten auf die Einheimischen Rücksicht nehmen.

Herr Wratschko vergleicht in schlichter, wirkungsvoller Rede die nationalen und die communalen Verhältnisse Cillis, wie sie vor 30 Jahren bestanden, mit den heutigen. Wir haben damals noch keinen schönen Stadtpark, keine Feuerwehr, keine Sparcasse gehabt, aber auch keinen nationalen Streit und keine russische Kanzlei. Heute wolle man das Deutschthum förmlich ausrotten, obwohl es hier Niemanden gebe, der nicht der deutschen Sprache und deutschen Cultur alles zu verdanken habe. Manche Leute, die Hellscher sein wollen, behaupten, daß Cilli in zehn Jahren slovenisirt sein werde. Dies werde, wenn die Deutschen einig seien, nie und nimmer geschehen. Der Gewerbebestand werde hiezu gewiß das Seinige beitragen, er werde immer für die deutsche Sache eintreten und auch fernerhin seine nationalen Pflichten erfüllen. Die Deutschen mögen aber auch ihrerseits den Gewerbebestand unterstützen, denn es sei kränkend und betrübend, wenn man sehe, daß selbst die Gewerbsleute vom Lande bevorzugt werden. Wenn der Gewerbebestand zufrieden sei, dann sei die Einigkeit unerschütterlich, und die Gegner werden niemals in den Gemeinderathsaal vordringen. Was die communalen Verhältnisse anbelangt, so habe Cilli vor dreißig Jahren auch noch kein eigenes Gemeindestatut gehabt; mit den Wahlen habe man sich nicht viel abgegeben, man habe kaum gewußt, daß es Gemeindevahlen gebe. An der Spitze der Verwaltung seien die alten Stadtväter gestanden, und diesen habe man auch keine Vorwürfe gemacht. Seit jedoch dem Gewerbebestande durch die Arbeiterfrage Gefahr drohte, habe sich die Nothwendigkeit ergeben, daß er bei der Verwaltung des Gemeinderathes mitrede. Der Gewerbebestand verlange nicht viel, er wolle nur ein paar Vertreter in den Gemeinderath entsenden. Wenn in einer Familie das Oberhaupt strenge Ordnung halte und wenn dann ein Fremder hineinkomme, so wird er nach dem ersten Blicke wünschen: „Da möchte ich sein.“ So werde es auch in der Gemeinde sein; wenn Ordnung gehalten werde, dann werde die Stadt aufblühen, und da mögen dann die Gegner thun, was sie wollen, sie werden nichts erreichen können und das äußerste deutsche Volkwerk werde feststehen, vergrößert und verstärkt.

Rauschender Beifall lohnte die Worte des Herrn Wratschko.

Ueber die vorgebrachten Wünsche gab Herr Dr. Nedermann verschiedene Aufklärungen. Was die Versorgung arbeitsunfähiger Bürger

anbelangt, so habe die Sparcasse zur Erbauung eines Bürgerfreundnerhauses als erste Rate einen Betrag von 10.000 fl. gewidmet. Das Haus werde in wenigen Jahren erstehen und eine ehrbare Altersversorgung bieten. Weiters nimmt Herr Dr. Nedermann den Musikverein auf das Wärmste in Schutz. Was die Ausschließung von auswärtigen Gewerbetreibenden anbelangt, so habe der Gemeinderath nicht das Recht, der Concurrenz einen Riegel vorzuschieben, ausgenommen der jüdischen, die sich hier in Wanderlagern geltend gemacht habe. Diese Wanderlager seien so nachdrücklich behindert worden, daß keines mehr kommen werde. Die Concurrenz aber habe der Gewerbebestand zu überstehen. Man dürfe sich nicht abschließen, weil sonst das ganze Gemeinwesen zugrunde gehen müßte. Hinsichtlich der Marktordnung werde alles gethan, was sich thun lasse. Der Zwischenhandel sei stricte verboten und die Controle werde gehandhabt werden. Redner dankt für die ruhige und eifrige Theilnahme an der Berathung und speciell Herrn Wratschko. — Hierauf verliest Herr Dr. Sajowic die Candidatenliste des dritten Wahlkörpers, in welche an Stelle des Herrn Hausmann Herr Forzini aufgenommen wird. Ueber die Candidatenlisten der beiden anderen Wahlkörper kommt es zu keiner Debatte.

[Personalnachrichten.] Dem Telegraphen-Leitungs-Auffeher Andreas Wadnou in Marburg wurde anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Dem Simon Materleitner in Judendorf wurde das ihm vom Kaiser verliehene Verdienstkreuz mit Krone am Samstag nach einem in der Kirche zu Strahengel stattgehabten Gottesdienste von dem Bezirkshauptmanne Dr. Rus vor der Kirche feierlich überreicht. — Dr. med. Oskar Streiny in Graz hat vom Papste das Ritterkreuz des Pius-Ordens erhalten. — Oberlieutenant Alexander Edler von Meh wurde zum Post-Assistenten für Marburg, Lieutenant Josef Stürz der Sanitäts-Abtheilung Nr. 24 zum Post-Assistenten in Graz, Rechtspraktikant Dr. Edler v. Raan zum Ausrüstanten für Steiermark, und der Militär-Curat erster Classe Karl Salzmann des Garnisonspitals Nr. 7 in Graz zum Militär-Parrer für den Militär-Seelsorgebezirk von Innsbruck ernannt.

[Landes-Schulinspector Jarz] ist am Sonntag zur Inspizierung der Volksschulen in Cilli und mehrerer Schulen auf dem Lande hier angekommen.

[Das Mai-Avancement.] In der Cillier Garnison wurden befördert: der Oberlieutenant Rudolf R. v. Seramb zum Hauptmann II. Classe, und die Cadet-Officiers-Stellvertreter Friedrich Laessig und Rudolf Schmidt zu Lieutenants.

[Cillier Musikverein.] Uebermorgen, am 1. Mai, findet Tagreueille und danach von 7—8 Uhr bei günstiger Witterung Parkmusik statt. Damit werden die Promenadenconcerte wieder aufgenommen und vorderhand an Sonntagen veranstaltet werden. Hierbei kann es die Vereinsleitung nicht unterlassen, zur Unterstützung der Kapelle neuerdings aufzufordern, sei es durch Beitritt als unterstützende Mitglieder, sei es durch Spenden, welche der Vereincassier Herr Apotheker Kupferschmied dankend entgegennimmt.

[Garnisonwechsels.] Das in Cilli stationierte 4. Bataillon des 87. Infanterie-Regiments soll, wie wir hören, nach Schluß der Herbstmanöver nach Triest, und an seine Stelle das 3. Bataillon des Regiments von Triest nach Cilli verlegt werden.

[Die Cillier Kaffeehausbesitzer] haben beschlossen, den Preis des Kaffees um zwei Kreuzer per Portion zu steigern. Sie rechtfertigen dies mit den hohen Preisen des rohen Kaffees und weisen darauf hin, daß in Marburg und in Pettau ein solcher Aufschlag schon vor geraumer Zeit erfolgt ist.

[Die Sängervereinigung des Cillier Turnvereines] veranstaltete zur Feier

ihres einjährigen Bestandes am Sonntag in den Casino-Sälen einen Unterhaltungs-Abend, der sich großen Zuspruches zu erfreuen hatte und auch trefflich gerieth. Die Niège, welche bekanntlich von Herrn Pacchiaffo jun. geleitet wird, hat, seit wir sie zum letztenmale gehört, sehr bedeutende Fortschritte gemacht, was sich namentlich im frischen Vortrage des Kofchat'schen Chores „Der g'müthliche G'moanwirth“ und in der feurigen Vorführung von Blümel's „Sang für Oesterreich's Deutsche“ zeigte; aber auch die „Hymne“ von Herzog Ernst von Sachsen und Beethoven's „Die Nacht“ wurden recht hübsch gebracht. Das Publikum zeichnete die Sänger, die der selbstgestellten Aufgabe mit größter Hingebung obliegen, in aufmunterndster Weise aus und dankte außerdem damit, daß es sich an der Aufführung des dramatischen Mks „Jung-Deutschland in Afrika“ gut unterhielt. Die letztere war überhaupt der Glanzpunkt des Abends, denn es war in bezug auf Ausstattung der Bühne, dann an Costümen und auch hinsichtlich des Studiums wirklich Ueberraschendes geleistet worden. Die Seele des Ganzen war, wie man uns sagt, der junge Neckermann, der einen deutschen Ingenieur spielte, an Herrn Nagel einen entsprechenden Genossen und an Herrn Breuz einen Diener hatte, welcher den Muth für das Bühnenspiel in reichem Maße besitzt. Herr Mettelset gab eine Negerprinzessin ziemlich ungeziert, und in Nebenrollen waren die Herren Stibeneegg, Drosenig, Wesiak und Sinicz beschäftigt.

[Dem Verschönerungsverein] wurden in den letzten Tagen für die Alpinen-Anlage im Stadtpark vom Herrn Universitäts-professor Dr. Heinricher in Innsbruck dreißig, und von Herrn Friedrich Breißecker in Möd-ling fünf Species Alpenpflanzen gewidmet. Herr Kupferschmied spendete eine Anzahl Aurikeln und Herr Franz Bahr Samen der Aesclepias syriaca.

[Bahnlinie Gills-Wöllan.] Wie wir hören, haben die Sachsenfelder beim Landes-Ausschusse und beim Handelsministerium um Ueberlegung der projectierten Bahntrasse in größerer Nähe des Marktes Sachsenfeld petitioniert, und sollen gegen diese Ueberlegung, welche die Interessen anderer Orte und der umliegenden Gewerkschaften berühren würde, mehrfach Proteste eingebracht worden sein.

[Im Kohlenwerk des Herrn Candelini zu Radldorf] brannte vor wenigen Tagen das Maschinen- und Schachthaus nieder. Infolge dessen muß der Betrieb des Werkes auf sechs Wochen unterbrochen werden.

[Die Sitte, den Maibaum zu pflanzen,] ist heidnischen Ursprunges. Der heilige Bonifacius, der heilige Ludgerus und andere haben gegen diese Sitte eifrig gepredigt; auch später erschienen zahlreiche Verordnungen gegen den Maibaum, besonders in Baiern, z. B. vom Pfalzgrafen Philipp Wilhelm nach dem dreißigjährigen Kriege. Die oberpfälzische Polizeiordnung vom Jahre 1657 untersagte ihn als ein „unflätig unchristlich Ding.“ Kurfürst Karl Theodor setzte auf das nächtliche Maibäumen und das Aufrichten der Maibäume Kerker und Prügelstrafen, und auch der Codex Maximilianus schritt dagegen ein; aber trotzdem ließ sich das Volk seinen Maibaum nicht nehmen, und der künftinnige König Ludwig, welcher Volksfeste liebte, gab endlich selbst die Erlaubnis zu dieser Feier. Als Maibaum wird bekanntlich eine hohe, schlank Tanne oder Fichte gewählt, deren Gipfeläste stehen bleiben, während der Stamm glatt abgeschält wird. Die Krone ist mit bunten Bändern, rothen Tüchern und allerlei Flitterwerk behangen; in manchen Gegenden gibt man einen Schinken oder eine Wurst und eine Flasche Wein dazu, welche Preise dann dem Burschen zufallen, dem es gelingt, den glatten Baum bis zum Gipfel zu erklimmen. Im bairischen Hochland schmückt man den Baum auch mit Wappen, Inschriften, Fahnen und Kränzen; unten aber werden vier Armbrüste in der Richtung der vier Weltgegenden befestigt, ein Gebrauch, der noch aus der Zeit des Heerbannes stammt, demzufolge jeder Bauer seinem Lehensherrschaft mit dem Bogen in den Krieg nachziehen mußte. Der Maibaum

wird an vielen Orten schon in der Abenddämmerung des letzten April aufgerichtet, damit er am frühesten Morgen des 1. Mai von allen Punkten des Dorfes gesehen werden kann. In manchen Gegenden bleibt er vierzehn Tage, anderswo jedoch, z. B. in Schwaben, das ganze Jahr über stehen, worauf er dann verkauft und das dabei eingelöste Geld vertrunken wird.

[Zu Bezirks-Schulinspectoren wurden ernannt] der Director der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg, Heinrich Schreiner, für den Schulbezirk Umgebung Marburg; der Religions-Professor an dieser Lehranstalt, Franz Januzzi, für die Schulbezirke St. Leonhard und Windisch-Feistritz, und der Uebungs-Schullehrer an derselben Lehranstalt, Ernst Leske, für den Schulbezirk St. Marein.

[Der Landes-Schulrath] hat die Eröffnung der Knaben-Bürgerschule in Marburg mit dem Beginne des Schuljahres 1891/92 genehmigt, die Errichtung eines landwirtschaftlichen Fortbildungscurses an der Volksschule zu Marein b. E. bewilligt, ferner die vierclassige Volksschule in Frohnleiten zu einer fünfclassigen, sowie die zweiclassige Volksschule in Georgen a. d. Pöfnitz zu einer dreiclassigen erweitert und die provisorische zweite Classe an der Volksschule in Sauritsch als definitiv erklärt.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Als Oberlehrer: Johann Güterl, bisher Lehrer in Tragöß-Grosdorf, an der Volksschule in Krummegg. Als Lehrer: Josef Schach, bisher in Gams, an der Volksschule zu St. Lorenzen an der Kärntnerbahn; Franz Fischer, bisher in Flattendorf, an der Volksschule in Empersdorf; Adolf Sauper, bisher Unterlehrer zu St. Oswald im Bezirke Oberzeiring, an der Volksschule in Buxterwald. — Als Unterlehrer an der Volksschule in Lankowitz Ladislaus Kronasser, bisher provisorischer Unterlehrer, daselbst. Als Unterlehrerin: Fräulein Therese Edle v. Burger, bisher in Rigez, an der Volksschule in St. Josef bei Stainz. — Als ständiger Aushilfslehrer für die Schulbezirke Umgebung Marburg, St. Leonhard und Windisch-Feistritz der bisherige provisorische Aushilfslehrer Franz Pristernik. — Ferner als Arbeitslehrerinnen: Fräulein Cäcilia Löschnigg für die Volksschulen in Strallegg und Wiesenbach; Fräulein Maria Werbič für die Volksschulen in Schönstein und Topolitz und Fräulein Adele Schell für die Volksschulen in St. Marein und St. Veit. — In den Ruhestand wurden versetzt: Josef Vidovič, Schuldirektor in Graz; Josef Kloginger, Oberlehrer in Groß-Steinbach und Georg Koralt, Oberlehrer in Ranten.

[Winter-Curs.] In der Zeit vom 1. bis 6. Juni wird an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg ein Winter- und Hospitanten-Curs abgehalten werden, welcher hauptsächlich die Grünveredlung der Rebe und die Sommerbehandlung derselben zum Gegenstande haben wird. Der Besuch dieses Curses ist jedermann gegen vorherige mündliche oder schriftliche Anmeldung bei der Direction der Weinbauschule gestattet. Wintern kann über besonderes Einschreiten eine Unterstützung von 1 fl. täglich aus Landesmitteln gewährt werden.

[Die weiße Fahne] weht, wie uns aus Mahrenberg geschrieben wird, seit 26. d. vom dortigen Gerichtsgebäude, zum Zeichen, daß die Arreste dormalen nicht bewohnt sind. Zu Ende des Jahres 1889 flatterte die Fahne durch zehn Tage auf dem Gerichtsgebäude.

[Ein Balvasor-Denkmal] soll im Laibacher Landesmuseum errichtet werden. Dem Landesmuseum wurde dieser Tage das aus dem Atelier des Bildhauers Müllner stammende Modell des Denkmals überreicht: eine Porträt-Büste, deren Postament auf der Faccia den Namen Balvasor, auf dem Spiegel die Inschrift: VALVASOR STYLO GLADIO QUE TOTVS PATRIAE VIXIT ANN. LII.

[Todesfall.] Gestern starb in Pernegg der steiermärkliche Landtagsabgeordnete Pfarrer

Urban Offenluger in seinem 47. Lebensjahre.

[Der Verkehr in den Natural-Verpflegungs-Stationen Untersteiermarks im ersten Quartale dieses Jahres.] Die Zahl der Reisenden betrug in diesem Zeitraum 9840 Männer und 6 Weiber, zusammen also 9846 Personen. Verpflegt wurden des Morgens 6294, mittags 5385 und abends 6287 Reisende; Uebernachtungen kamen 6287 vor. Die Verpflegungskosten beliefen sich auf 2417 fl. 02 kr., welchem Betrage an Einnahmen von zahlenden Reisenden 3 fl. 12 kr. gegenüberstanden. Dem Ausweise über die Zuständigkeit der Reisenden nach waren darunter: 761 Böhmen, 2 aus der Bukowina, 4 Dalmatiner, 1 Galizier, 44 aus Görz und Grabiska, 47 Istrianer, 692 Kärntner, 1680 Krainer, 392 Mährer, 538 Niederösterreicher, 241 Oberösterreicher, 34 Salzburgler, 171 Schlesier, 4169 Steier, 51 Tiroler, 5 aus Triest, 5 Borsarberger, 768 Ungarn und Croaten und 185 Ausländer. Die Berufsstatistik weist auf: 1258 Opanten- und Schuhmacher, 840 Männer- und Frauenschneider, 525 Bau- und Möbeltischler, 79 Wagner, 30 Drechsler, 102 Sattler, 28 Riemer, 435 Fleischer, 39 Seiler, 1223 Bäcker, 239 Müller, 19 Zuckerbäcker, 8 Lebzelter, 62 Maurer, 57 Zimmerleute, 148 Zimmer- und Decorationsmaler, 135 Lackierer und Anstreicher, 37 Cottonbrücker und Färber, 91 Weber, 71 Seiler, 349 Guterer, 5 Kürschner, 48 Fassbinder, 419 Bau- und Maschinenflosser, 10 Mechaniker, 17 Dreher, 30 Maschinisten, 8 Heizer, 304 Grob-, 76 Huf-, 11 Pfannen- und Kessel-, 9 Kupfer-, 37 Zeug-, Messer- und Zirkel-, 15 Senzen-, 14 Hammer-, 60 Drahtstift- und Nagel-, 6 Ketten-, 7 Blech- und Walz-Schmiede, 15 Eisengießer, 1 Feilhauer, 122 Bau- und Galanteriepengler, 90 Zier- und Gemüsegärtner, 178 Hafner, 31 Glaser, 43 Glasmacher, 35 Buchbinder, 2 Cartonagearbeiter, 10 Uhrmacher, 24 Silber- und Goldarbeiter, 2 Instrumentenmacher, 13 Tapezierer, 1 Pofamentierer, 13 Vergolder, 20 Holzschneider und Bildhauer, 23 Steinmetz und Steinpoliere, 1 Graveur, 24 Freiseure, 14 Bürstenbinder, 65 Kaminfeger, 21 Brauer, 7 Seifensieder, 720 Leberer, 399 Gärtner, 27 Comptoiristen und Schreiber, 9 Photographen, 8 Handelgehilfen, 48 Steinrunder, 20 Schriftsetzer, 277 Fabrik-, 57 Werks-, 327 Berg-, 30 Bahn-, 4 Eisen- und 35 Röhler- und Holzarbeiter, 9 Deichgräber, 113 Marquiere und Kellner, 55 gewerbliche Tagelöhner, 3 Buchdrucker, 7 Matrosen, 8 Tuchmacher, 7 Forstbegeh, 7 Zimmerpuzer, 5 technische Assistenten, 3 Büchsenmacher, 1 Drahtzieher, 1 Glas- und Steinschleifer. — Im Vergleich zum 1. Quartale des Vorjahres, in welchem 16320 Reisende verkehrten, beträgt die Zahl der Reisenden des verfloffenen Quartals um 6474 Köpfe weniger; desgleichen steht der Kostensumme des ersten Quartals des Vorjahres per 3892 fl. 02 kr., aus dem verfloffenen Quartale eine Kostensumme von 2417 fl. 02 kr. gegenüber, daher um 1475 fl. weniger. Die Abnahme der Frequenz dürfte in den beiden Verflügungen zu suchen sein, daß seit dem ersten Quartale vorigen Jahres die Zeit, während welcher der Reisende Anspruch auf Verpflegung in den Naturalverpflegungsstationen hat, von drei Monaten auf sechs Wochen reducirt wurde, wodurch so mancher Faulenzger genöthigt ist, früher zur Arbeit zu greifen oder das Land zu verlassen, und dann, daß die Diensthöten und die gemeinen Tagelöhner, bei welchen die Eröffnung der Natural-Verpflegungsstation eine merckliche Reiseflust geweckt hatte, von der Aufnahme in den Natural-Verpflegungsstationen ausgeschlossen wurden.

Buntes.

[Die Kaiserin] kehrt nächsten Samstag von Corfu nach Wien zurück. Die hohe Reisende passirt unsere Stadt in der Nacht von Freitag auf Samstag um 11 Uhr 57 Minuten.

[Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie] ist am Montag in Neapel angelangt.

[Unter den vielen Charakteristiken Molke's] sei hiemit an diejenigen erinnert, welche Kaiserin Eugenie im December 1856 in einem Briefe an eine Freundin über

ihn nie geschrieben. Moltke war mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem nachmaligen Kaiser Friedrich III., in Paris und besuchte den Tuilerienhof. „Der Begleiter des Prinzen, ein General Moltke (oder so ähnlich), ist ein wortkarger Herr, aber nichts weniger als ein Träumer, immer gespannt und spannend. Er überrascht durch die treffendsten Bemerkungen. Es ist eine imponierende Race, die Deutschen. Louis sagt, die Race der Zukunft. Pah, so weit sind wir noch nicht.“

[Das russische Kaiserpaar] wird am 9. November d. J. seine Silberhochzeit begehen, und zwar zu Kopenhagen im engsten Familienkreise.

[Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch] ein Oheim des jetzigen Czaren, ist am Samstag zu Petersburg in seinem 60. Lebensjahre gestorben.

[Im Bahnhof zu Arad] wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag von unbekanntem Thäter der Wächter des Postamtes, Pivovarnik, ermordet und die Cassé des Postamtes ihres 9600 fl. betragenden Inhaltes beraubt.

[Auf den Schienen.] Der Stationschef von Jaska in Croatien, Stefan Kypstel, gerieth in der Nacht von Montag auf Dienstag unter die Räder einer Locomotive und wurde betarrt zugerichtet, daß er bald nachher seinen Geist aufgab.

[Die Sparsamkeit des Baiernkönigs Ludwig I.] welche auch die Theater-Intendant bei Ausstattung von Stücken als obersten Grundfah beobachtet mußte, hatte unter den Künstlern der Münchener Hofbühne eine gewaltige Gährung hervorgerufen. Ferdinand Lang, der humorvolle Komiker, welcher als Liebling des Herrschers schon manchen drastischen Scherz gewagt hatte, war der Erste, der zu einer „Demonstration“ griff. Man gab ein Lustspiel, in welchem auf den von Lang dargestellten „Bankier Silberberg“, der, dicht an der Kampe in einem Lehnstuhl sitzend, sich an einem Erdbeer-Gefrorenen gütlich thut, ein Gast seines Hauses mit der Frage tritt: „Nun, Herr von Silberberg, wie gefällt Ihnen unsere Sängerin?“

— Wohlgefallig mit dem Kopfe nickend, antwortete der Bankier, welcher die Tasse Knapp vor dem Munde hält: „Päh, ausgezeichnet!“ Kaum war dieses kräftig ausgestoßene „Päh“ den Lippen des Komikers entschlüpft, als sich ein humorisches Gelächter im Hause erhob: Das aus rothgefärbter Watte bestehende Erdbeer-Gefrorene war federleicht ins Parkett hinabgefliegen und einer Dame auf dem Chignon sitzen geblieben. Der König, der in der Parterreloge saß, machte ein wüthendes Gesicht; er hatte die Pointe dieses gewagten Extempores sofort erfaßt. Lang sollte es büßen. Er wurde kurzer Hand zu 100 fl. oder 20 Tagen Arrest verdonnert. Lang wählte das Letztere und es reute ihn nicht. Es waren sibeke 20 Tage für den beliebten Künstler. Seine zahlreichen Freunde, darunter die ersten Cavaliers der Residenz, durften den „Gefangenen“ besuchen, und sie überhäuften ihn mit den kostbarsten Geschenken, überflutheten ihn mit den besten Weinen und Zigarren. Wieder in Freiheit gesetzt, mußte sich der gemahregelte Künstler in einem Schreiben an die Intendant „für die milde Strafe“ bedanken. Lang schrieb pflichtschuldigt seine Dankfagung für den Arrest nieder und schloß mit den Worten: „und bittet unterthänigst um dreifache Verlängerung.“

[Wie man mit Kritikern anstoßen kann.] zeigt folgendes Geschichtchen: Von Dresden nach Leipzig fuhren mehrere Damen und Herren in einem Eisenbahn-Coupee. Das Gespräch kam auf die Dresdener Oper, und eine Dame sprach sich sehr abfällig über die Sängerin H. aus. „Sind Sie nicht auch meiner Meinung?“ fragte sie endlich einen Herrn an ihrer Seite. Sehr kühl antwortete derselbe: „Wollen Sie das Alles nicht lieber mit Fräulein H. selbst besprechen?“ Sie sieht ihnen gerade gegenüber. Betroffen wandte sich die Dame an Fräulein H. und stammelte einige verwirrte Entschuldigungen. Endlich glaubte Sie eine gute Ausrede gefunden zu haben: „Ich habe mich nur durch den Kritiker D. beeinflussen lassen. Ich glaube, er ist es, der immer gegen Sie schreibt. Er muß ein sehr unangenehmer, pedantischer Mensch sein!“ Lächelnd

erwiderte Fräulein H.: „Könnten Sie das Alles nicht lieber Herrn D. selbst sagen? Er sitzt neben Ihnen.“

[Bexiersähe.] Folgende drei Sätze geben vor- wie rückwärts gelesen gleichen Wortlaut und denselben Sinn: „Ein Esel lese nie!“ „Ein Neger mit Gazelle jagt im Regen nie!“ „Ein Lebergurt trug Rebel nie!“

[Ein Compliment.] Dame: „Eigentlich hätte ich, wie Franz Moor, großes Recht, über die Natur ungehalten zu sein, daß sie mir nicht etwas mehr Wachsthum beschert hat!“ Herr: „Dafür kann die Natur nichts, gnädige Frau! Sie hat eben von dem köstlichen Material nicht mehr vorrätzig gehabt!“

[Berechtigter Grund.] Angeklagter: „Herr Präsident, könnt'n m'r die Sitzung nit vertag'n?“ — Richter: „Warum?“ — Angeklagter: „Sie kommen m'r heut so schlecht gelaunt vor.“

[Früh übt sich...] „Karlschen, sei doch nicht so entsehrlich zudringlich!“ — „Beißt Du, Lante, ich will später mal Handlungsreisender werden!“

[Seltsames Hindernis.] „Ach Eui, der Lieutenant von Schmidt war reizend — so zärtlich! — Wär' Mama nicht dabei gewesen, hätt' ich ihn aufgefordert, mit ihr zu sprechen!“

Correspondenz der Redaction.

Herrn W. H. in L.: Wir ersuchen, den Aufsatz einzufenden.

Herrn T. in L.: Die kleine Geschichte, die Sie uns am Schluß Ihres Briefes erzählen, war uns der Hauptsache nach bekannt; doch halten wir es für angezeigt, die Sache vorläufig nicht anzurühren. Besten Dank!

Eine tüchtige Näherin wird sofort aufgenommen Bahnhofgasse Nr. 11.

Elegante VISITKARTEN liefert von 80 kr. aufwärts Papierhandlung und Buchdruckerei JOH. RAKUSCH, CILLI. Auch werden Bestellungen auf lithografierte Visitenkarten übernommen.

Burückgesetzte Seidenstoffe von 25 % bis 33 1/2 % u. 50 % Rabatt auf die Original-Preise vert. meter- und reben- weise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. HENNEBERG (u. f. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich dep. Schutzmarke. Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.- Ungarns.



Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel. In Dosen á 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.



Haupt-Depot B. Fragner, Prag. Nr. 203-204, Kleinselte, Apoth. z. schw. Adler. Postversand täglich.

Durch alle Buchhandlungen oder auch direct von der Verlags-Handlung zu beziehen

Die Heilige Schrift

des Alten und Neuen Testaments. Illustrierte Volksausgabe.

Mit 45 farbig gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der heiligen Kunst, über tausend erläuternden Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Altären, Pflanzen, Thieren u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Übersetzung von Dr. Joseph Franz von Alzioli, enthaltend den schen Stuhle approbirteten vollständigen Text und eine aus den Zusammenhängen des größeren Alziolischen Bibelwerkes entnommene Erläuterung jenes Textes.

Erscheint in monatlich 2 Hefen in Großquart-foliant. Jedes Heft 50 Pf. = 30 Kr. = 70 Cent. Mit Gatheisung und Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs zu Breslau.

Laut Erklärung der Verlags-Handlung und Ausnahme seitens des hochw. Herrn Fürstbischofs, Deputaten, Propst Dr. Jahnel, fließt ein Teil des Reingewinns — 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin, Pallisadenstrasse, zu.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Scenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Sitten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Altären u. c. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Beim Schluß des Werkes erhält jeder Abnehmer unentgeltlich das in farber und reichhaltig ausgeführte Handblatt

Der Kreuzweg unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in der Wirklichkeit aussehen. Auch in Jerusalem gemachten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nebst illustriertem Textbuch.

Mit Empfehlung Sr. Heiligkeit des Papstes und mit fürstbischöflicher Approbation. Berlin, W., Bayreuther-Strasse 1. Verlag von Friedrich Pfeilfischer.

Das Buch wird in nicht ganz zwei Jahren vollendet sein; die Ausgabe vor 10 Wfr. die 14 Tage vorläufig auf einen langen Zeitraum, so daß auch Wintermitleide im Staube sein werden, 54 kr. 50 Pf. anzuführen.

Radeiner reichhaltigster Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand), ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase), chron. Katarrh d. Luftwege, Hämorrhoiden und Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Binswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären.

Curort Radein

Sauerbrunnen- und Eisenbäder, besonders wirksam bei Gicht, Harnleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten u. Schwächezuständen etc. etc.

Prospecte gratis von der Curanstalt Bad RADEIN in Steiermark.

Ausführliche Beschreibungen bei W. BRAUMÜLLER in Wien.

Eigene Niederlage: WIEN, L. Fleischmarkt 8, sowie in allen soliden Mineralwasserhandlungen u. direct von der Brunnen-Direction in Bad Radein (Steierm.) zu beziehen.

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der naturrechte, alkalische Alpensäuerling, die **Kärntner Römer-Quelle** Schutzmarke „Edelweiss“ ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbesondere der Kinder, wie auch ein **315—10** hochfeines Tafelwasser von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. Zu haben bei **Ed. Fanger** und **J. Matič** in Cilli und zu beziehen durch die **Brunnen-Verwaltung** Post Köttelach, Kärnten.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia** concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie** in **WIEN, IV., Weyringergasse 17.**

Einzige Niederlage

für **Steiermark, Kärnten und Krain** in **Graz,** I., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—
Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.
THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.
General-Agentur
G. NEIDLINGER,
Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.

Sarg's Glycerin-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer **Majestät der Kaiserin** und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch **Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer** etc. etc., der Hof-Zahnärzte **Thomas** in Wien, **Meister** in Gotha etc. **Glycerin-Seife**, echt, unverfälscht, in Papier **60 kr.**, in Kapseln **65 kr.**, in Bretteln per **3 Stück 90 kr.**, in Dosen per **3 Stück 60 kr.** **Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons per **3 Stück 60 kr.**

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons **65 kr.** (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons **50 kr.** **Glycoblazol** (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons **1 fl.** **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**, in Cartons per **3 Stück 1 fl. 20 kr.**

KALODONT, Glycerin-Zahn-Crème, pr. Stück **35 kr.** (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den **Apothekern u. Parfumeurs.** In Cilli bei den Apothek. **J. Kupferschmid, Adolf Marek;** ferner bei **L. Leo Hanak, Drögen-Handlung, Milan Hočevár, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth.**

Wenn **Losbesitzer** ihre Lose nach stattgehabten Ziehungen **nicht nachsehen**, dann ist es auch nicht zu verwundern, dass **tausende längst gezogene Lose**, darunter auch **einige Haupttreffer** noch unbehoben und der **Verjährung ausgesetzt** sind. Für **nur 1 fl.** als ganzjähriges Abonnement versendet prompt überallhin, das im 4. Jahrgang regelmäßig in deutscher Sprache erscheinende Verlosungsblatt der „**TELEGRAF**“, die Administration des Verlosungsblattes der „**Telegraf**“ in Budapest, Waitznering 43. 254—6

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein mackelloses Vorleben und geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines **Reise-Postens**, dem sie sich ausschliesslich zu widmen hätten, und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit — bei entsprechender Verwendbarkeit — eine sichere und dauernde Lebensstellung zu schaffen.

Es mögen sich aber **nur solche Personen** bewerben, die **allen** diesen Voraussetzungen entsprechen, **Vorliebe** für einen **Reise-Beruf** haben und gewohnt sind, ihnen gestellten Aufgaben mit **Ernst, Fleiss** und **zäher Ausdauer**, bei sonstigem **tadellosen** Verhalten, zu entsprechen.

Eigenhändig deutsch und slovenisch geschriebene Gesuche, denen **Zeugniss-Abschriften** beigegeben werden müssen, sind unter „**11471**“ nach **Graz**, postlagernd zu richten. 152—10

Patentirte Korksteine

in Ziegel- und Plattenformat

für Trockenlegung und Isolierung feuchter und kalter Wände

unter Garantie

für Eiskeller- und Eishäuser-Neubauten, sowie Reconstruction schlecht functionirender Objecte.

Für Isolierung

von Dächern, Plafonds etc. in Villen, Landhäusern etc. gegen Hitze u. Kälte.

Oesterr.-ungar. Fabrik

347—12

für pat. Korksteine, Korkformstücke und Kork-Isoliermasse

Kleiner & Bokmayer in Mödling.

Vertreter: **Ernst Rumbold, Ingenieur in Graz, Parkstrasse 5.**

Fort mit dem Bohnenkaffee, kauft

NEIPP'S MALZ-KAFFEE

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp allein privilegierten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Ölz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Caffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp Malzkaffee dagegen enthält **bis 70% Nährgehalt** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zu dem **bedeutend billiger.**

Wem unser Kneipp Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Ölz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speziell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Ölz** und der Schutzmarke Pflanze und von jetzt an auch auf das Bild des Pfarrers mit **Namensunterschrift** acht. Zu haben in allen besseren Colonialwaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir **4 1/2 Ko** Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee.

GEBRÜDER ÖLZ

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privilegierter Malzkaffee-Fabrik. 316—20

Anzeiger für Sommer-Wohnungen.

Eine freundliche, gassen-seitige **Wohnung** 276

mit zwei oder nach Wunsch auch mit drei Zimmern, Küche, Keller und Holzlage von 1. Juni an. — Anfrage bei der Eigentümerin, Herrngasse Nr. 30.

Grazergasse Nr. 11 ist eine

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche, sammt Zugehör zu vermieten. 278

Anfrage daselbst im Gewölbe.

Zwei schön möblierte

ZIMMER

Neugasse 15. 3331

Eine Wohnung

mit 4 bis 5 Zimmern ist vom 15. Juli an zu vergeben.

Kundmachung.

Es wird hiemit allgemein kundgemacht, daß das k. k. Ministerium für Landesverteidigung vom 23. März 1891 Z. 525 praes. im laufenden Jahre die Vornahme einer

Pferde-Classification

angeordnet hat. Da dieser Classification, welche am 15. Mai 1891 hier am großen Glacis stattfinden wird, die Zählung der Pferde voranzugehen hat, so werden sämtliche Besitzer von Pferden hiemit aufgefordert, die Anzeigezettel, welche ihnen rechtzeitig zugestellt werden, wahrheitsgetreu und mit ihrer Unterschrift versehen, bis längstens 12. Mai 1891

auszufüllen, hieramts zu überreichen.

Pferdebesitzer, welche die rechtzeitige Anzeige ihrer Pferde unterlassen, oder nicht den vollen Stand derselben anzeigen, müßten gemäß der Ministerial-Berordnung vom 30. September 1857 bestraft werden.

Auch sind die Pferdebesitzer verpflichtet, Aenderungen in ihrem Pferdebestande, welche zwischen der Anzeige und der Pferde-Classification eintreten, sogleich hieramts anzuzeigen.

Stadtamt Cilli,

am 26. April 1891.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:
Dr. Redermann.

Feurige 353-2

Halbblut-Stute

elegant, dunkelbraun, 5 Jahre alt, 15 Faust hoch, sehr gutes Juckpferd, Fahrgeschwindigkeit 8 Kilometer in 25 Minuten ist zu verkaufen; wo sagt die Expedition d. Bl.

Saat- und Speise-Kartoffeln

zu haben 346-3

Herrengasse 27.

Kinderlose Eltern 354-2

werden gebeten, ein Mädchen 4 Jahre alt (Waise) an Kindesstatt zu nehmen. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Eine Bäckerei

auf gutem Posten, am liebsten in einem Markte, wird zu pachten gesucht. Anträge erbeten unter „Anständige Bäckerei Nr. 6“ an die Exped. dieses Blattes. 356-4

Gründlichen italienischen Unterricht

für Anfänger und Vorgeschriftene erttheilt

Frau Teresina Ornig-Pajer,

Grazergasse 14, I. Stock 355-3

Sprechstunden von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Eine schöne Wohnung

im neuen Stallner'schen Haus I. Stock bestehend aus 3 Zimmer sammt dem nöthigen Zugehör ist vom 1. Juli an zu vermietthen. 250-c

Anfragen an Herrn Aug. Eggersdorfer Cilli.

Maierleute

wo der Mann Gärtner und die Frau mit Kochen umgehen kann, werden sofort aufzunehmen gesucht.

Näheres bei 349-3

Kladenschek, Spitalgasse Nr. 3.

LAGER

goldener Ketten und Goldringe,

grosse Auswahl 314-4

goldener Trauringe

von fl. 2.50 bis 10 fl. pr. Stück

JOSEF PUCHMAYER, GRAZ,

Mariahilfstrasse 11, neben Hotel Ross.

Beachten: Nebeneinkommen von steter werthes Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen, makellofes Vorleben bedingt, erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Ausgebiente Gendarmen und Unterofficiere bevorzugt. Anfragen unter „G. S. 1891“ Graz, postlagernd. 101-25

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.

Vorräthig à Stück 40 kr. bei Johann Warmuth, Friseur, Cilli. 271-c

Herbabny's

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylins wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen schnell lindert und beseitigt und ausserdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für 1 fl. 20 kr., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

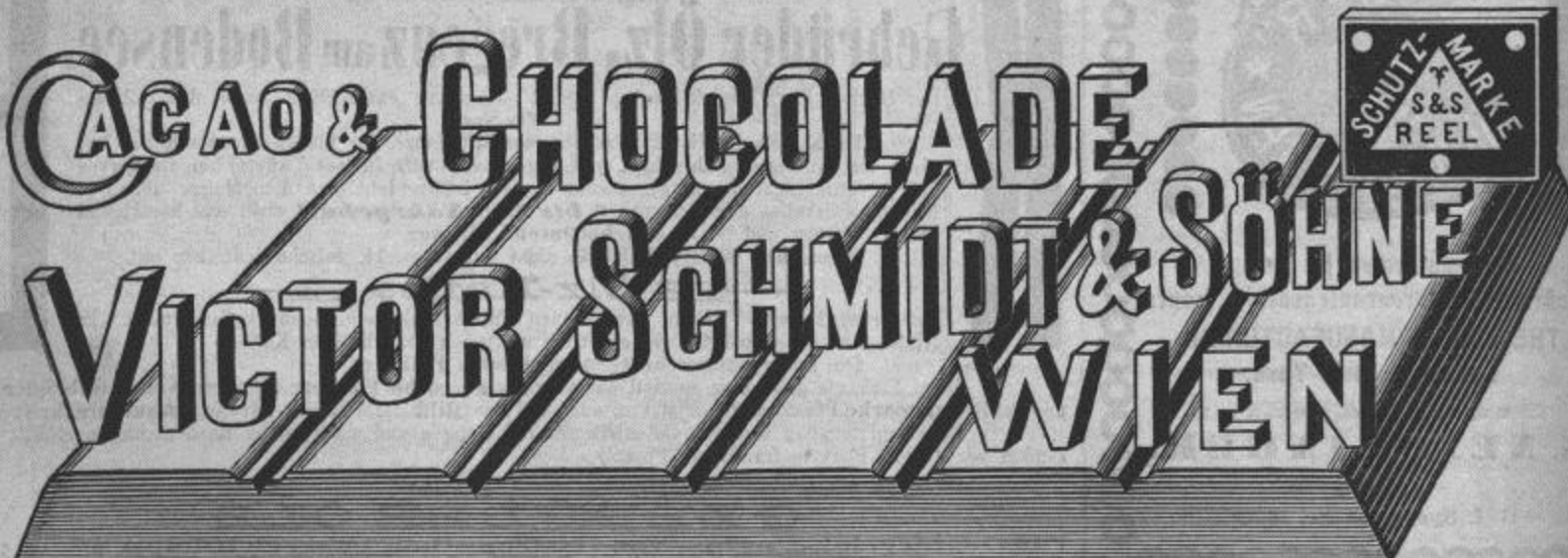
Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 73

Depots bei den Herren Apothekern; Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbak, V. Militor, Radkersburg: C. Andrien, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 25-208

Ehren-Diplom (höchste Auszeichnung) Kochkunst-Ausstellung Wien 1885.



kennzeichnen sich als **Echt**, mit unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Firma versehen, und sind zu haben in allen Apotheken, renommierten Specerei- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien, sowie in sonstigen grösseren Geschäften, ferner in Klagenfurt bei Ig. Tschauner, M. Spiess, Ferd. Mussi Villach bei Rudolf Canaval, Anton Ornella; Feldkirchen bei Ig. Nacht; St. Veit a. d. Gl. bei Joh. Knaus

Versendung in die Provinz per Postnachnahme.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE.

Fabrik und Central-Versandt: Wien, IV., Allee-gasse 48 (nächst dem Südbahnhofe). 352-20

